Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 89 (2014)
Heft: 3

Artikel: Der strategische Hund
Autor: Müller, Mathias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715829

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

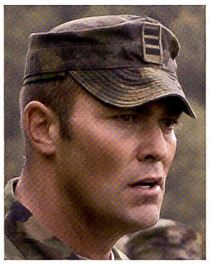
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der strategische Hund

Von Oberst i Gst Mathias Müller



Folgende Begebenheit erzählte mir ein amerikanischer Special-Forces-Offizier, den ich in Fort Benning/USA kennengelernt hatte.

Captain Smith war mit seinem Special Forces Operational Detachment Alpha, auch bekannt als Green-Beret-Team, im Rahmen der Operation «Crescent Wind» bereits Ende September 2001 in Afghanistan im Einsatz. Auftrag des 12-köpfigen Teams war es, in einem ihm zugewiesenen Raum Taliban-Hochburgen aufzuklären, um in der Folge für den geplanten Luftschlag möglichst präzise und lohnenswerte Ziele bezeichnen zu können.

Der Weg der Nachrichtenbeschaffung führte unwillkürlich über Human Intelligence, die Erkenntnisgewinnung über menschliche Quellen. Für das Team von Captain Smith bedeutete dies, dass es so rasch wie möglich solche Quellen ausfindig zu machen hatte. Auf Gewaltanwendung sollte verzichtet werden, die Spezialkräfte sollten als Befreier und nicht als Invasoren erscheinen, sie sollten das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen und nicht diese verängstigen.

Nachdem das Team auf dem Luftweg abgesetzt wurde, verschob es im Schutze der Nacht rund fünfzig Kilometer ins Zielgebiet. Dort richteten die Green Berets einen Beobachtungsposten auf einem felsigen Hügel ein. Aus der Höhe hatten sie gute Sicht auf die am Fusse gelegene Ortschaft. Insgesamt umfasste das Dorf etwa fünfzig Hütten. Die Green Berets kamen zum Schluss, dass etwa 400 Personen im Dorf lebten. Die primären Transportmittel der Einwohner waren Fahrräder und Esel.

Autos gab es keine. Während des Tages beobachteten die Amerikaner, wie bärtige Männer in meist weissen oder blaugrauen knöchellangen Gewändern durch die Strassen huschten, Ziegen vor sich hintrieben oder im Zentrum des Dorfes im Kreise am Boden sitzend zusammen diskutierten. Auffallend war auch der zerstörte sowjetische T-55-Panzer, der sich am Dorfrand befand. Dieser diente den Kindern als Spielplatz.

Die Green Berets um Captain Smith beobachteten aus der Ferne das Geschehen im Dorf rund um die Uhr. Nach 56 Stunden waren sich die Amerikaner einig, dass sie eine der Schlüsselpersonen im Dorf ausfindig gemacht hatten. Es handelte sich um einen älteren Herrn mit einem weissen Bart, der bis auf die Brust reichte. Bei den alltäglichen Gesprächsrunden im Dorfzentrum schien es, als ob sich die anderen Männer jeweils um ihn versammelten. Während die meisten Männer am Boden sassen, diente ihm eine zerstörte Mauer als Sitz.

Auffallend war auch, dass er als einziger nicht einen Pakrol, einen an einen Kuchen erinnernden Hut trug, sondern eine schiffchenartige Kopfbedeckung, wie sie der afghanische Präsident Hamid Karzai zu tragen pflegt. Die Amerikaner gaben ihm den Codename «Stonewall», weil er sie an den Südstaaten-General Jackson erinnerte.

Kurz vor Dämmerung machte sich Captain Smith mit drei weiteren Männern seines Team auf, um im Dorf Kontakt mit der Bevölkerung beziehungsweise mit «Stonewall» aufzunehmen.

Zur Überraschung der Green Berets verlief die Kontaktaufnahme sehr einfach. Die Leute schauten zwar etwas erstaunt, blieben aber völlig gelassen, als sie die vier Soldaten bemerkten. Auch waren sie in ihrer Analyse richtig gelegen, dass «Stonewall» die Schlüsselperson im Dorf war. Auch mit diesem verlief die Kontaktaufnahme reibungslos. Sicher half es auch, dass der Nachrichtenunteroffizier an Smith' Seite, Sergeant Bahraam, ein gebürtiger Iraner, recht gut Dari sprach.

«Stonewall» erwies sich zudem als sehr gastfreundlich. Die vier Ausländer wurde in seinem Haus aufgenommen und beherbergt. Während der nächsten sechs Tage wurde viel diskutiert und noch mehr Tee getrunken. Captain Smith war mit dem Verlauf sehr zufrieden. Nach und nach wurde ein gegenseitiges Vertrauen aufgebaut, und die Informationen wurden zunehmend wertvoller. «Stonewall» deutet sogar an, dass er bereit wäre, den Amerikanern einen Mann zur Verfügung zu stellen, der sie direkt zu einem Taliban-Versteck führen würde, welches sich rund drei Tagesmärsche entfernt vom Dorf befindet.

Die übrigen acht Green Berets waren weiterhin gut getarnt in ihrem felsigen Versteck. In der folgenden Nacht waren Wachtmeister Webb und Hull am Beobachten. In der Ferne bellte permanent ein Hund. «Jetzt habe ich diesen Köter entdeckt, der nun schon seit fast zwei Stunden bellt», triumphierte Hull, der durch sein Zielfernrohr schaute. «Ja und», erwiderte der neben ihm liegende Webb fast gelangweilt. «Er ist direkt beim T-55-Panzer. Dieser Hund hat doch ein Problem. Den sollte man erlösen.» «Was meinst Du damit», wollte Webb auf Hulls Aussage wissen. «Ich knall ihn einfach ab», so Hull.

Versetzen Sie sich in die Lage von Sergeant Webb. Was würden Sie nun tun?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

«Hör auf mit dem Stuss und konzentrier Dich auf Deinen Auftrag», antwortete Webb. «Ich kann mich bei diesem Geklätsche aber nicht konzentrieren», entgegnete Hull. «Um Himmelswillen, Du bist aber sensibel», lachte Webb. In diesem Moment drückte Hull ab und eine Kugel flog aus dem schallgedämpften Gewehr und traf den Hund. «So, jetzt ist Ruhe und ich kann wieder meiner Aufgabe nachkommen», bemerkte Hull spitz. Webb schüttelte nur den Kopf.

Wie jeden Morgen, sassen Capain Smith und seine drei Kameraden nach der Nachtruhe zusammen mit «Stonewall» und trank eine erste Tasse Tee. Smith wollte von «Stonewall» wissen, wann sie zum Taliban-Versteck geführt werden könnten. Als «Stonewall» sprach, bemerkte Smith, wie Sergeant Bahraam leicht das Gesicht verzog. «Was sagt er?», fragte Smith seinen Übersetzer. «Er sagt, dass wir das Dorf zu verlassen hätten». Smith machte grosse Augen: «Wieso denn das?». «Wir hätten den Hund seines Enkels auf dem Gewissen», so Bahraam. Die vier Amerikaner verstanden nur Bahnhof. Doch alle Überzeugungsversuche halfen nichts. Sie mussten gehen.

Erst als Webb und Hull ihnen erzählten, was letzte Nacht passiert war, dämmerte es ihnen. «Dieser Hund war ein «strategischer» Hund, und du bist ein Idiot», sagte ein frustrierter Smith zu Hull und befahl den Abbruch des Beobachtungspostens.